

Sehr geehrter Herr Chefredakteur,

Da ich erst kürzlich von einer Auslandsreise zurückgekommen bin, habe ich erst jetzt mit Erstaunen den Artikel "Falsche Hoffnungen" (Der Spiegel 39/2008) in die Hand bekommen und war einigermaßen entsetzt. Der Verfasser Udo Ludwig begibt sich darin auf einen Rufmordtripp, ohne sich mit der Materie genauer befaßt zu haben. Und verletzt vor allem eines der Grundprinzipien journalistischer Redlichkeit: Er hat mit keinem der von ihm attackierten Personen - also weder mit Professor Beger noch mit Dr. Nowicky (den er zum Dipl. Ing. herabstuft) persönlich gesprochen, wie beide glaubwürdig versichern. Ein Versäumnis, das in einer so renommierten Zeitschrift wie dem "Spiegel" einfach nicht passieren dürfte

Auch worin die 22 zum Teil schwerwiegenden Fehler einer als "fehlerhafte Studie" bezeichneten Publikation bestehen sollen, wird nicht belegt. Der Artikel ergeht sich in allgemeinen Vorwürfen, so zum Beispiel, daß die Ethikkommission "vermutlich" nicht ordnungsgemäß gehört worden sei. Auch auf die Behauptung, Prof. Beger hätte von Nowicky in erheblichem Umfang "Sach- und Drittmittel" erhalten, wird nicht näher eingegangen.

Der Verfasser des Artikels verläßt sich offenbar auf die Unkenntnis der "Spiegel" -

Leser über die Usancen bei klinischen Studien. Oder weiß er vielleicht selbst nicht, daß alle derartigen Studien ganz allgemein vom Pharmaerzeuger gesponsert werden und daß in diesem Fall der Erfinder sein Präparat kostenlos zur Verfügung stellt. Die horrenden Summen könnten Kliniken im universitären Bereich ja niemals aufbringen. Und wie sonst sollten neue Arzneimittel die erforderlichen Tests bestehen ?

Hätte der Artikelschreiber etwas genauer recherchiert, so hätte er gewiß auch in Erfahrung bringen können, daß zwei ganz große Pharmakonzerne dem Erfinder schon vor Jahren 80- beziehungsweise 100 Millionen Dollar vergeblich für Formel und Know-how geboten haben. Oder daß seine Erfindung in mindestens sechs Staaten der Welt zugelassen ist auf Grund von Erfolgen bei "austherapierten" Krebspatienten. Falls er überhaupt weiß, was das bedeutet.

Als Journalistin weiß ich, daß bei einem seriösen Blatt ein solcher Angriff auf unbescholtene Personen, ohne mit diesen auch nur gesprochen zu haben, zu einer fristlosen Entlassung berechtigt. Mich wundert, daß diese Selbstverständlichkeit beim "Spiegel" nicht eingehalten werden.

Monica Thun-H.